

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1888**

11.11.1888 (No. 116)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-947263](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-947263)

# Correspondent

Insertionsgebühr:  
Für die dreispaltige Cor-  
puszeile oder deren Raum  
10 Pf. bei Wiederholungen  
Rabatt.

Für die Redaktion verant-  
wortlich: A. d. Pittmann.

## für das Großherzogthum Oldenburg.

Erster Jahrgang.

Nr. 116.

Oldenburg, Sonntag, den 11. November.

1888.

### Elsfleth-Altenthunorf-Oldenburg, nicht Hude-Huntlosen.

Die Frage: „Soll für die Verbindung der Oldenburgischen Weferbahn mit dem Süden die Linie Elsfleth-Altenthunorf-Oldenburg oder Hude-Huntlosen gewählt, mit anderen Worten: soll Oldenburg hierbei berührt oder umgangen worden?“ darf erst dann als zu Gunsten der Linie Elsfleth-Altenthunorf-Oldenburg entschieden angesehen werden, wenn der Bau dieser Linie begonnen wird.

Daß diese Entscheidung baldigst getroffen, daß die directe Verbindung zwischen Elsfleth und Oldenburg baldigst hergestellt werde, ist seit dem Zollanschluß Bremens für das Oldenburgische Wefergebiet und für die Stadt Oldenburg von der allergrößten Wichtigkeit geworden.

Da nun dem Vernehmen nach beabsichtigt wird, die Strecke Oldenburg-Hude mit einem zweiten Gleise zu versehen und zur Bewilligung der hierfür erforderlichen Mittel den Landtag zusammenzurufen, so möchten wir die Frage anregen, ob es nicht richtiger wäre, von der Anlage eines zweiten Gleises Abstand zu nehmen, dagegen die Strecke Oldenburg-Hude, Länge 16,7 Kilometer, durch baldigste Herstellung der direkten Verbindung Oldenburg-Elsfleth, Länge 20 Kilometer, zu entlasten und dadurch das zweite Gleise auf längere Zeit entbehrlich zu machen.

Allerdings würde die Ausgabe für die neue Bahn eine größere als für die Gleisanlage sein, da aber diese Bahn neben der Entlastung der Strecke Oldenburg-Hude den Weferhäfen die direkte Verbindung nach dem Süden eröffnet, welche ihnen auf die Dauer nicht verfaßt werden kann, so dürfte es sich empfehlen, die Kosten, welche die Gleisanlage verlangt, zunächst für den Bau der neuen Bahn zu verwenden.

Obgleich es sich hier um eine neue Eisenbahnverbindung handelt, die hauptsächlich den Verkehr der Weferhäfen mit dem Süden vermitteln soll, so würden doch voraussichtlich die zunächst beteiligten Ortschaften und die Städte Elsfleth und Oldenburg zu den Kosten dieser Bahn beitragen, damit die Strecke Hude-Huntlosen, Länge 17,5 Kilometer, nicht vorgezogen werde! Insbesondere könnte die Stadt Oldenburg, welche ein großes Interesse daran hat, daß der Verkehr unserer wohlhabenden Bevölkerung vom linken Weferufer durch die verkürzte Eisenbahnverbindung nach Oldenburg gelenkt und von Bremen zurückgehalten werde, zu den Kosten dieser Bahn einen erheblichen Beitrag zahlen.

Die jetzigen Eisenbahnentfernungen von Elsfleth betragen nach Oldenburg 31,4 Kilometer, nach Bremen-Neustadt 40 Kilometer, also nur 8,6 Kilometer mehr als nach Oldenburg. Diese etwas größere Entfernung wird durch die Anziehungskraft, welche Bremen als Großstadt ausübt, mehr als ausgeglichen.

Dagegen würde die Entfernung von Elsfleth nach Oldenburg auf der neuen Bahn nur 20 Kilometer, also nur die Hälfte der Entfernung von Elsfleth nach Bremen-Neustadt betragen, und dieser Unterschied würde genügen, den Verkehr nach Oldenburg zu lenken.

Es wird jetzt ziemlich allgemein als ein Fehler bezeichnet, daß bei Feststellung der Eisenbahnstrecken von Elsfleth nach Bremen und von Elsfleth nach dem Süden die natürlichen Verkehrsstraßen, welche durch bevölkerte Gegenden führen, nicht berücksichtigt worden und die Eisenbahn von Elsfleth nach Bremen nicht durch das Stedingerland mit Anschluß an die Oldenburg-Bremer Bahn in Delmenhorst und die Eisenbahn von Elsfleth nach dem Süden nicht über Altenthunorf-Oldenburg-Wardenburg nach Ahlhorn geführt worden ist. Wären die Eisenbahnen damals diesen alten natürlichen Verbindungsstraßen gefolgt, anstatt auf Umwegen durch wenig bevölkerte Gegenden die Richtung von Berne über Neuenkoop nach Hude und von Oldenburg über Hofüne (Huntlosen) nach Ahlhorn zu nehmen, so wäre die Befürchtung jetzt nicht vorhanden, daß die wichtige Verbindung zwischen unsern Weferhäfen und der Südbahn an unserer Hauptstadt vorbei von Hude nach Hofüne geführt werden könnte.

Diese Fehler sind jetzt nicht mehr zu verbessern, jedoch kann eine Fortsetzung derselben dadurch verhindert werden, daß die Verbindung zwischen Elsfleth und dem Süden über Altenthunorf-Oldenburg und nicht über Hude-Hofüne gebaut wird.

Dies liegt, wie schon bemerkt, im Interesse der Stadt Oldenburg, deren Gedeihen dem ganzen Lande zum Vortheil

gereicht, aber es liegt ebenso im Interesse des linken Weferufers, denn dies gewinnt damit außer der Verbindung mit dem Süden, die es ja auch über Hude-Huntlosen erhalten würde, eine bessere und billigere Verbindung mit der verbrauchsfähigen Hauptstadt des Landes, während die Linie Hude-Huntlosen durch eine verkehrsarme Gegend führen und die jetzige schlechtere und theurere Verbindung zwischen dem Butjadingerlande und der Stadt Oldenburg bestehen lassen würde.

Für die oldenburgischen Weferhäfen, welche in Folge der Weferkorrektur ihre alte Bedeutung für den Bremer Handel größtentheils verlieren werden, könnte die baldige Herstellung der direkten Verbindung nach dem Süden über Oldenburg eine Quelle neuen Verkehrs sein.

Indem wir den zuständigen Behörden und dem Landtage die Ausführung der neuen Bahnanlage hiermit empfehlen, richten wir an die Vertreter der beteiligten Gemeinden und an den hiesigen Gewerbe- und Handels-Verein die Bitte, für die neue Anlage nach Kräften einzutreten, dann wird die Verwirklichung derselben nicht ausbleiben. (D. J.)

### Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 10. November.

Seine königliche Hoheit der **Großherzog** haben zu verleihen geruht: 1. das Ehren-Comthurkreuz: dem königlich sächsischen Oberforstmeister **Scherel**; 2. das Ritterkreuz zweiter Klasse: dem königlich sächsischen Forstingenieur von **Lindenkels**; 3. das Ehrenkreuz erster Klasse: dem königlich sächsischen Registrator bei der Forsteinrichtungsanstalt in Dresden, **Düringen**.

**Großh. Hofkapelle.** Die dieswintertlichen Abonnements-Concerte der Großherzoglichen Hofkapelle unter Leitung des Herrn Hofkapellmeisters **Dietrich** nehmen ihren Anfang im Laufe der nächsten Woche, und zwar findet das erste Concert bereits am nächsten Mittwoch, den 14. November, statt. Das Programm zu demselben ist folgendes: Ouvertüre zu **Cunyante** von **C. M. v. Weber** und Fest-Ouvertüre (**A-Dur**) von **Julius Niek**. — Arie aus der Oper „**Idomeneo**“ von **Mozart** und Lieder von **Schumann**, vorgetragen von **Fraulein Horst**. — Concert (Nr. 1.) für Violine mit Orchester von **Max Bruch** und Albumblatt für Violine von **Richard Wagner**, vorgetragen von Herrn Hofkapellmeister **Dietrich**. — Sinfonie (Nr. 8, **F-Dur**) von **L. v. Beethoven**. — Das vorstehend mitgetheilte ebenso interessante als gediegene Programm stellt den Besuchern dieses Concerts einen genüßreichen Abend in Aussicht. Hoffentlich finden die bevorstehenden Hofkapellconcerte diejenige rege Theilnehmung, welche sie in Wirklichkeit verdienen.

Unser jetzige Hofconcertmeister, Herr **F. Manns**, hat dieser Tage bei einem Berliner Preisauschreiben einen Erfolg errungen, der ihm zu hoher Ehre gereicht und zu welchem wir ihm recht herzlich gratuliren. Im Sommer vorigen Jahres erließ nämlich die Direction des Concerthauses in Berlin ein Preisauschreiben, welches drei verschiedene Arten der musikalischen Composition umfaßte: Sinfonische Werke, Suiten und Melodramen. Die Preisrichter haben die Prüfung der ersten Abtheilung nunmehr beendet. Es war eine Riesearbeit, denn es waren nicht weniger als 57, sage und schreibe siebenundfünfzig sinfonische Werke eingelaufen, welche sämmtlich einer gewissenhaften Durchsicht und Beurtheilung unterzogen sein wollten. Den ersten Preis von 1000 Mark hat eine Sinfonie des Herrn **Georg Schumann** in Leipzig errungen. Herr **Schumann** ist noch ein ganz junger Mann von etwa 20 Jahren, studirt gegenwärtig noch am Conservatorium in Leipzig und hat bereits mehrere Sinfonien componirt. Dieser hochbegabte junge Mann wird gewiß noch viel Aufsehen in der musikalischen Welt machen. Der zweite Preis von 500 Mark wurde einer Sinfonie mit dem witzigen Motto: „**Käm's — ich nähm's!**“ zuerkannt, als deren Schöpfer das geöffnete Couvert unsern Hofconcertmeister Herrn **Ferdinand Manns** zu erkennen gab. Den dritten Preis von 300 Mark erhielt eine Sinfonie mit dem Motto: „**Ernst ist das Leben, heiter die Kunst!**“ Ihr Componist ist Herr **Joseph Dente** in Stockholm. Die preisgekrönten Werke werden demnächst im Concertsaale in Berlin unter persönlicher Leitung der Herren Componisten zur Aufführung gelangen, zu welchem Zweck

sich also demnächst auch Herr **Manns** nach Berlin begeben dürfte. Es dürfte die Leser vielleicht auch interessieren zu erfahren, daß Herr **Manns** sein jetzt preisgekröntes Werk dem verdienstvollen und langjährigen Chef der Großherzoglichen Hofkapelle, Seiner Excellenz dem Herrn **Baron von Dalwigk** hieselbst, gewidmet hat. Hoffentlich wird auch den Besuchern unserer Hofkapellconcerte die Freude zu Theil, das preisgekrönte Werk unseres Hofconcertmeisters Herrn **Manns** bald kennen zu lernen, da unsere Hofkapelle vorzugsweise dazu berufen sein dürfte, das beregte Werk ihres Concertmeisters zu einer würdigen Aufführung zu bringen.

Das am nächsten Montag, den 12. November, hier zusammentretende **Schwurgericht** ist nur von sehr kurzer Dauer. Demselben liegen nämlich nur 7 Fälle zur Aburtheilung vor, die in den Sitzungen der drei Tage Montag, Dienstag und Mittwoch ihre Erledigung finden werden. Die zur Aburtheilung gelangenden 7 Verbrechensfälle sind die folgenden:

1. Montag, den 12. November, Vormittags 10 Uhr: Untersuchungssache wider den Haussohn **Heinrich Wilhelm Wessels** aus Abbehausergroden wegen Meineids. (Verteidiger: Herr Rechtsanwalt **Krahnstöver**). — Dieser Fall ist schon einmal in voriger Schwurgerichtssession verhandelt worden und endete mit der Verurtheilung des Angeklagten **Wessels**. Der Verteidiger desselben, Herr Rechtsanwalt **Krahnstöver**, legte aber gegen dieses Urtheil Revision beim Reichsgericht ein, das Reichsgericht fand die Revision begründet und verwies die Sache zu erneuter Verhandlung an das hiesige Schwurgericht zurück, und so hat sich der Schwurgerichtshof mit diesem Falle und dessen Aburtheilung zum zweiten Male zu befassen.

2. Montag, den 12. November, Nachmittags 5 Uhr: Untersuchungssache wider den Arbeiter **Johann Georg Küwe** aus Marschendorf wegen Verbrechens wider die Sittlichkeit. (Verteidiger: Herr Rechtsanwalt **Dr. Bargmann**.)

3. Montag, den 12. November, Nachmittags 6 1/2 Uhr: Untersuchungssache wider den Haussohn **Johann Ludwig Bolte** aus Norderhoffschlag wegen Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge. (Verteidiger: Herr Rechtsanwalt **Krahnstöver**.)

4. Dienstag, den 13. November, Vormittags 10 Uhr: Untersuchungssache wider den Arbeiter **Johann Franz Höggemann** aus Ahausen wegen Raubversuchs, Verbrechens wider die Sittlichkeit und Körperverletzung. (Verteidiger: Herr Rechtsanwalt **Cesar**.)

5. Dienstag, den 13. November, Nachmittags 5 Uhr: Untersuchungssache wider den Hilfsbremser **Bernhard Heinrich Wessels** aus Oldenburg wegen Urkundenfälschung, Diebstahls und Unterschlagung. (Verteidiger: Herr Rechtsanwalt **Krahnstöver**.)

6. Mittwoch, den 14. November, Vormittags 10 Uhr: Untersuchungssache wider den Dienstknecht **Heinrich von Kethen** aus Schwei wegen Meineids. (Verteidiger: Herr Rechtsanwalt **Müller**.)

7. Mittwoch, den 14. November, Nachmittags 5 Uhr: Untersuchungssache wider den Schloßdiener **Heinrich Anton Meiners** zu Oldenburg wegen Jagdvergehens und Verbrechens nach §§. 117 und 118 des Strafgesetzbuchs. (Verteidiger: Herr Rechtsanwalt **Dr. Bargmann**.)

**Danelsberg.** Der Bestand an Colonisten auf unserer Arbeiter-Colonie betrug am 1. d. Mts. 28; abgegangen sind im Oktobermonat 12, zugegangen 23, von welchen letzteren 3 aus dem Oldenburgischen (je 1 aus den Aemtern Butjadingen, Cloppenburg und Delmenhorst) und 5 aus Bremen gebürtig sind; von den 28 Colonisten, welche den jetzigen Bestand bilden, sind 4 im Oldenburgischen, 7 in Bremen geboren; dem Gewerbe nach sind von ihnen 3 Commis, 1 Gärtner, 1 Maurer, 1 Maler, 3 Schuhmacher, 3 Schreiber, 1 Schlachter, 1 Tischler, 1 Heizer, 1 Seiler, 1 Steindrucker, 1 Schiffer, die anderen gewöhnliche Arbeiter; der Confession nach sind 25 evangelisch, 3 katholisch; die Verpflegungskosten haben im Oktober pro Tag und Mann 26,93 Pf., also nicht ganz 27 Pf. betragen; das eingetretene winterliche Wetter wird erklärlicher Weise den Zubrang zur Colonie bedeutend verstärken.

Hierzu als Sonntags-Beilage „**Neue Gartenlaube**“ Nr. 20.

## Das neue österreichische Wehrgesetz.

Unter den Großmächten, die seit dem deutsch-französischen Krieg ungeheure Anstrengungen gemacht haben, um auf militärischem Gebiet Deutschland annähernd ebenbürtig zu werden, nimmt Oesterreich-Ungarn den untersten Rang ein. Während Deutschland im Frieden über 166 Infanterie-Regimenter nebst entsprechender Reiterei und Artillerie verfügt, Frankreich die Zahl seiner Infanterie-Regimenter auf 162 (ausschließlich seiner algerischen Truppen) erhöht hat, besitzt Oesterreich nur 102 Infanterie-Regimenter, obgleich seine Bevölkerung derjenigen Frankreichs um zwei Millionen überlegen ist. Auf dem Papier ist allerdings Oesterreichs aktives Kriegsheer mit 800 000 Mann bezeichnet, aber eine solche Kriegsmacht könnte Oesterreich niemals im Beginn des Krieges kurze Zeit nach der Mobilmachung ins Feld stellen, wenn es nicht seinen jährlichen Rekrutenbestand wesentlich erhöhen würde.

Bislang wurden in Oesterreich-Ungarn jährlich 95 000 Rekruten eingestellt, wohingegen Frankreich jetzt 150 000 Mann zum Dienst mit der Waffe einstellt und Deutschland neben einer der letzteren gleichen Zahl circa 35 000 Mann der Ersatz-Reserve jährlich einer vorläufigen militärischen Ausbildung unterwirft.

Um nun dieser relativen militärischen Schwäche einigermaßen abzuhelfen, ist den Reichsvertretungen in Wien und Pest eine Militärvorlage zugegangen, wonach künftig der Rekrutenbestand auf rund 125 000 Mann festgesetzt werden soll, was nach dem im Lauf der zehn Jahre (die Dienstzeit in der aktiven Armee beträgt in Oesterreich zehn Jahre) notwendig sich ergebenden Abgängen einen Mannschaftsbestand von ca. 1 100 000 Mann ergeben würde. Den letzteren entsprechend wird Oesterreich die Cadres seiner aktiven Armee schon im Frieden erheblich vermehren können, so daß es 10–12 Tage nach der Mobilmachung mindestens mit 18–20 Armee-corps der Linie und circa 7–8 Reserve-corps, also mit 800 000 Mann ins Feld rücken kann.

Hinter dieser ansehnlichen Armee stehen dann noch nahezu hunderttausend Mann der österreichischen Landwehr und der ungarischen Honvedarmee, die durch mindestens eine halbe Million Landsturmmänner ergänzt werden können. Oesterreich-Ungarn wird demnach im Kriegsfall alle ihm zufallenden militärischen Aufgaben ohne große Schwierigkeiten erfüllen können, wenn, woran wir nicht zweifeln, die Reichsvertretungen in Wien wie in Pest dem neuen Wehrgesetz ihre Zustimmung erteilen werden; es wird mit großer Ruhe der Zukunft entgegenzusehen im Verein mit seinen Verbündeten, die eine so ungeheure Kriegsmacht vorstellen, daß sich die Gegner des Dreibundes nicht versucht fühlen werden, mit jener Macht sich messen zu wollen.

## Deutschland.

Wie die Kaiserlichen Verfügungen über die Reorganisation der Marineverwaltung nunmehr getroffen sein sollen, so scheint auch über die für den Großen Generalstab geplanten Neuerungen ein Einverständnis erzielt zu sein und die Kaiserliche Genehmigung bevorzuziehen. Wie anzunehmen ist, so schreibt die „Schles. Z.“, finden die Neuerungen im neuen Etat für das königlich preussische Reichs-Militärkontingent unter dem Titel „Generalstab“ ihren Ausdruck. Die bisherigen Etats führten auf: einen Chef des Generalstabs der Armee, einen General-Quartiermeister mit den Gehaltsbefugnissen eines Divisions-Kommandeurs, fünf Abtheilungs-Chefs im großen Generalstab bez. Chefs des Generalstabs bei den Generalcommandos und den Generalinspektionen der Feld- und Fußartillerie. Der Generalquartiermeister wird weggelassen. Dagegen sollten Departementschefs ernannt werden. Was den Befugnissen des Generalstabs in seinem Verhältnis zu dem Kriegsministerium und vielleicht auch dem Militärkabinett zugemessen werden soll, erstreckt sich nicht auf das Gebiet des Etats und kann der öffentlichen Erörterung nicht unterliegen. Eine vollständige Loslösung vom Kriegsministerium ist nicht angängig und nicht beabsichtigt; insbesondere bleibt letzteres in Bezug auf alle finanziellen etatsmäßigen Anforderungen der Vertreter des gesammten Militärwesens und also auch des Generalstabs.

Der ministerielle Londoner „Standard“ erfährt, das deutsch-englische Vorgehen in Ostafrika werde voraussichtlich in der Herstellung einer wirksamen Blockade gegen den Sklavenhandel bestehen. Deutsche Schiffe würden die Küste der deutschen Schutzgebiete, britische Schiffe die Küste der von

dem Sultan von Zanzibar unter englischer Obhut gestellten Provinzen übernehmen. Frankreich sei gewillt, die Anstrengungen Deutschlands und Englands zu unterstützen durch Beseitigung des Mißbrauchs, der mit der französischen Flagge an Bord der Sklavenschiffe getrieben werde. Die Unterhandlungen zwischen London und Berlin in Betreff Zanzibars seien jetzt dem Abschluß nahe.

Die Thatsache, daß der englische Botschafter, Sir Malet, wieder in Berlin angelangt ist, dürfte die Erledigung der noch schwebenden Fragen beschleunigen.

Ueber Wien wird mitgeteilt, daß alsbald nach dem Zusammentritt des deutschen Reichstages das Centrum eine Interpellation über die römische Reise Kaiser Wilhelms II. einbringen wolle. Fürst Bismarck soll von dieser Absicht bereits unterrichtet sein und keine Einwendung erhoben haben. Man schmeichelt sich mit der Hoffnung, der Reichskanzler werde die Interpellation beantworten und sich in Bezug auf die römische Frage in dem Sinn äußern, daß dieselbe durch die Reise des Kaisers nicht berührt worden sei.

## Ausland.

**Oesterreich-Ungarn.** Die Verhandlungen der drei Klubs der Linken wegen einer einheitlicheren Organisation haben zu dem Ergebnis geführt, daß eine Verschmelzung des deutsch-österreichischen und des deutschen Klubs beschlossen wurde. Für den neuen Klubverband wird die Bezeichnung „Bereinigte deutsche Linke“ vorgeschlagen. Die deutsch-nationale Vereinigung bleibt selbständig fortbestehen, wird aber durch gemeinsame Beratungen zwischen den beiderseitigen Vorstandsmitgliedern mit der „Bereinigten deutschen Linken“ in Fühlung treten.

**Schweiz.** Wie die „Abln. Ztg.“ mitteilt, soll der Antrag auf sofortige Sammlung der nötigen 50 000 Unterschriften für Vornahme einer Bundes-Verfassungs-Revision im Sinn der direkten Wahl des Bundesraths durch das Volk u. s. w. demnächst in einer außerordentlichen Versammlung beraten werden. Der „Grütliverein“ ist einstweilen noch dagegen, dürfte aber damit kaum durchdringen. Allem Anschein nach stehen der Schweiz sehr bewegte Tage bevor.

**Niederlande.** Eine Verordnung der Kongoregierung verbietet nach der „Abln. Ztg.“ die Einfuhr derjenigen verbesserten Feuerwaffen und Schießvorräte, welche der Generalgouverneur bezeichnen wird, sowie überhaupt den Handel mit solchen im Gebiet des Kongofaars. Am oberen Kongo, sowie im Kassaibeden ist jeglicher Verkehr mit Feuerwaffen, Schießvorrath, Pulver und Sprengstoffen untersagt. Der Generalgouverneur kann Ausnahmen gestatten.

In dem Befinden des Königs der Niederlande ist eine wesentliche Besserung eingetreten und dürfen jetzt wohl die Besorgnisse als beseitigt gelten. Das Volkssche Bureau meldet aus dem Haag: Bei der ausgesprochenen Besserung im Befinden des Königs dürften weitere Bulletins nicht ausgegeben werden.

**Frankreich.** Der frühere französische Minister Develle, einst Kollege Boulangers, hat in einer Rede in Reims ein Stück Zeitgeschichte enthüllt, in dem das Verhältnis Boulangers zu Deutschland im Vordergrund steht. Man habe, so berichtet die „Abln. Ztg.“ über die Rede, die volle Wahrheit über die Schnäbels-Angelegenheit bisher nicht kundgeben dürfen, weil dadurch das Ausland über die wahre Lage in Frankreich aufgeklärt werden würde, nie aber sei die Gefahr für Frankreich größer gewesen als damals. Der Kriegsminister General Boulanger habe zum Krieg mit Deutschland getrieben, obgleich nur 20 000 Lebelgewehre fertig waren und obgleich bekannt war, daß die Soldaten durch das vom Minister ausgehende übermäßige Preis der neuen Waffe das Vertrauen zu ihrem Grasgewehr verloren hätten. Andererseits sei nicht ausreichend Melinit vorhanden und die Festungsartillerie desorganisiert gewesen. 60 Regimenter seien unter dem Vorwand, die Grenze zu decken, verlegt worden. Der Oberkriegsrath habe festgestellt, daß Boulanger keine der Eigenschaften habe, die einem Kriegsminister noth thun. „Falls wir die Preußen in der Front und diesen Minister im Rücken haben“, sagte ein Mitglied des Raths, „sind wir verloren.“ Das sei heute anders und deshalb dürfe man reden, denn das Land müsse erfahren, daß Boulanger als Kriegsminister die ganze nationale Streitkraft desorganisiert habe. Die „Gazette de France“, das einzige royalistische Blatt, welches sich nicht für Boulanger hat gewinnen lassen, erklärt

im Anschluß an diese Enthüllung, man habe es der Besonnenheit Bismarcks zu danken, daß der Friede damals nicht gestört wurde. Ein andres Blatt ist dagegen der Ansicht, Deutschland sei dumm gewesen, den richtigen Augenblick zu versäumen, da es doch einmal zum Krieg kommen müsse.

Die für einen kommandirenden General so unklugen Worte, welche der neue Kommandeur des 6. französischen Armeekorps, General Miribel, unlängst gelegentlich der Uebernahme seines Postens in Nancy beim Empfang der Behörden gesprochen hat, scheinen in Paris Mißfallen erregt zu haben. Der General wurde sofort, nachdem er seine Rundreise bei Uebernahme des Kommandos beendet hatte, vom Kriegsminister nach Paris beschieden. Goblet, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, hatte schon vorher den Präfecten des Neurthe- und Moseldepartements beauftragt, ihm den genauen Wortlaut der in Nancy gehaltenen Rede einzusenden.

Der „Justice“ wird aus Brüssel gemeldet: „Man glaubt aus sicherer Quelle zu wissen, daß der Herzog von Amale sich in voriger Woche nach Steen-Boisse zu dem Grafen von Paris begab, um ihm „zum letztenmal“ Vorstellungen zu machen über die Nothwendigkeit, entschieden mit Boulanger zu brechen, welcher nach des Herzogs Ueberzeugung immer deutlicher auf die Wiederherstellung des Kaiserreichs hinarbeitet. Indem der Graf von Paris länger in dem Bündniß mit dem General verharrt, führt er, so behauptet sein Oheim, den Abfall zahlreicher Royalisten und ihren vollständigen Anschluß an die Republik herbei. Der Graf von Paris soll geantwortet haben, er könne nicht mehr zurückgehen, und gesonnen sei, demnächst ein neues Manifest zu erlassen, um die Aufrechterhaltung seines Einvernehmens mit dem Boulangismus zu bekräftigen. Infolge dieser Unterredung scheint ein beträchtlicher Theil der royalistischen Partei gewillt zu sein, sich unter die unmittelbare Leitung des Herzogs von Amale zu stellen.“

In Paris fanden neulich nachts in zwei Stellenvermittlungs-Bureaus in der Rue Boucher und in der Rue Française Dynamit-Explosionen statt, durch welche beträchtlicher Schaden angerichtet wurde. Personen sind nicht zu Schaden gekommen. Die Attentate werden den Anarchisten zugeschrieben.

**Rußland.** Bei dem russischen Minister des Auswärtigen, v. Giers, fand dieser Tage in Petersburg ein Diner statt, zu welchem die Chefs sämtlicher auswärtigen Botschaften und Gesandtschaften geladen waren. In einer Rede bei demselben erklärte Herr v. Giers im Namen der Regierung: Sie sei ernstlich bestrebt, den Frieden zu erhalten, und mit allen Mächten in bester Freundschaft zu leben. Giers gab der Hoffnung Ausdruck, daß es den europäischen Mächten gelingen werde, den Frieden in Europa für Jahre hinaus zu erhalten.

General Madetzky, der vor kurzem neuerannte Oberkommandirende der Militärbezirke von Kiew und Charkow, soll ein Demissionsgesuch eingereicht haben. Als Beweggrund seines auffälligen Schrittes verlautet, daß die neuliche Entgleisung des kaiserlich russischen Zuges auf seinem Amtsterritorium erfolgte. — Unlänglich desselben Unglücksfalles werden übrigens eingreifende Veränderungen unter dem höheren Beamtenpersonal des russischen Verkehrsministeriums angekündigt. Wie bestimmt verlautet, sollen sämtliche Departements-Chefs dieses Ressorts durch andre Persönlichkeiten ersetzt werden.

Wie die „Daily News“ aus Odeffa melden, glaubt man daselbst trotz aller gegentheiligen Versicherungen fest daran, daß das jüngst stattgefundene Eisenbahn-Unglück bei Dorki von Nihilisten herbeigeführt wurde, während officiell ein solcher Fall vollständig in Abrede gestellt wird. Gleichzeitig erfährt man aber jetzt auch, daß am Tage nach der Abreise des Zaren von Sebastopol eine große Verschwörung gegen das Leben desselben dort entdeckt wurde. Bezeichnend ist es, daß es erst am dritten Tage nach dem Eisenbahn-Unglück der südrussischen Presse gestattet wurde, näheres darüber zu veröffentlichen.

Von einer andern weitverbreiteten nihilistischen Verschwörung in Warschau, welche durch den General Gurko entdeckt worden ist, berichtet der „Daily Telegraph“: Drei- und zwanzig Studenten, ein Landrichter und mehrere Regierungs-Beamte seien der Mitgliedschaft angeklagt und werden in Warschau vor ein Kriegsgericht gestellt. Russische Nihil-

## Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

## Schuldlos.

(Fortsetzung.)

Am siebenten Tage erschien der Freiherr. Er war bleich, wie an jenem Schreckensabend, bleich wie Sie ihn gesehen, und wie er bis an sein Lebensende geblieben.

„Madame,“ sagte er kalt, „Sie haben es vorgezogen, die Strafe zu erwarten, anstatt derselben zu entfliehen. Das zeugt von Muth und einem gewissen Ehrgefühl, welches ich zu schätzen weiß. Ich habe in diesen traurigen Tagen Erkundigungen eingelesen, und gefunden, daß niemand meine und meiner Vorfahren Entehrung ahnt. Dennoch muß ich Sie strafen, um meiner und Ihrer Vorfahren, um Jures und meines Vaters, um Ihrer- und um meinerwillen. Doch noch steht es Ihnen frei, dieses Schloß zu verlassen, um, unangefochten von mir, Ihnen — Irthum — zu bereuen. — Sie haben freie Hand, Madame; aber ich bitte um eine klare, deutliche Antwort.“

„Sie sind mein Herr und Gemahl,“ erwiderte ich leise. „Ich habe Sie stets als solchen anerkannt, und lege mein Schicksal heute in Ihre Hand, wie damals, als ich Ihnen mein Jawort erteilte.“

Der Freiherr mochte diese Antwort nicht erwartet haben. Er schwieg einige Augenblicke und sagte dann erregt:

„Bedenken Sie wohl, Madame, was Sie thun! Ich gebe Sie frei! Bleiben Sie aber meine Gattin, so sind Sie meinem Strafrecht unterworfen; und ich schwöre

Ihnen: ich werde, ich muß und will von demselben den vollsten Gebrauch machen!“

„Ich erwarte Ihre Befehle, mein Herr!“ sagte ich in tiefster Resignation.

Diese meine Ergebenheit, welche er nicht erwartet — Trotz von meiner Seite wäre ihm lieber gewesen — brachte den Freiherrn außer Fassung, erregte seinen Zorn.

„Nun wohl, Madame!“ rief er. „Ich besitze ein Schloß, Frankenthal genannt, wie Sie wissen! In diesem Frankenthal sollen Sie fortan mit mir verweilen, mit mir allein! Wir werden der Welt und ihrer Lust entsagen, um uns dort einzufügen! Doch, fürchten Sie nicht, daß ich, wie im ersten Jahr unsrer Ehe — Thor, der ich damals war! — versuchen werde, Ihnen den Geliebten vergessen zu machen! Nein; im Gegentheil! Jeder Tag, jede Stunde, jeder Augenblick soll Sie an ihn erinnern! Herr von Hachenbach liebt die Jagd, gleich Ihnen; Sie werden täglich durch dieselbe an ihn erinnert werden! O, noch mehr; hören Sie mich, Madame! Sein Hirschfänger, mit welchem ich seine Hand abgeschlagen und sein Ring, welchen ich von seinem blutenden Finger gestreift: diese beiden Dinge, die Zeugen meiner Schmach, sollen Ihnen täglich vor die Augen geführt werden! — Haben Sie noch den Muth, mir zu folgen und sich Ihrer gerechten Strafe zu unterwerfen, während dieser zu entrinnen, alle Pforten für Sie geöffnet sind?“

Und ich hatte den Muth, ihm zu antworten:

„Ja, mein Herr! Ich bin in Ihrer Gewalt! Niemand soll sagen, daß eine Tochter der Edlen von Branden durch feige Flucht sich selbst entehrt, um einem Tyrannen, der sich Rosenau nennt, das Recht zu geben,

zu sagen, sie habe eine Schuld eingestanden, die nicht auf ihr lastete!“

„Unschuldig — und ich, ein Tyrann!“ erwiderte oder vielmehr stöhnte der Freiherr. „Ich, der nur die Ehre seines Hauses wahr! — Doch genug!“ unterbrach er sich selbst. — „Ich frage Sie zum letztenmal, Madame: wollen Sie dieses Schloß unangefochten verlassen und meinen Namen ablegen?“

„Nimmermehr!“ rief ich empört. „Ich weiß, was ich meiner Ehre schuldig bin, und werde dem Mann, dessen Namen ich trage und rein bewahrt habe, dahin folgen, wohin er mich führt! Gott kennt meine Unschuld; auf ihn setze ich mein Vertrauen!“

Der Freiherr war erschüttert. Nach kurzem innerem Kampf sagte er jedoch ruhig: „Gut, Madame. Ihr Entschluß — ich will es gestehen, ist mir nicht eben angenehm. Aber ich werde mein Wort halten, und zwar im vollsten Umfang. Bereiten Sie sich zur Reise vor. Morgen beziehen wir Frankenthal, Madame; Frankenthal!“

Er grüßte höflich und ging. — Am andern Morgen bezogen wir dieses Schloß. —

„Sie, Herr Major, sind Zeuge gewesen, wie der Freiherr sein Wort gehalten. Jede Stunde in diesen Mauern erneute meine Marter. Sie kennen nunmehr meine ganze Geschichte. Sagen Sie mir, ob ich eine so graufame Strafe verdient!“

Der Major war tief bewegt. — „Nein, gnädige Frau!“ sagte er. „Ich bin ein alter Mann, und habe in meinem langen Leben das Wahre von dem Falschen zu unterscheiden gelernt. Es ist keine Annahme, sondern die Ueberzeugung, die mich jetzt treibt, meine Hand auf

lften haben eine Proklamation erlassen, worin das Nichtig-  
lingen des Attentats zu Kutais bedauert wird.

**Serbien.** Wie es heißt, bereitet die Königin von  
Serbien einen Protest gegen die Scheidung vor, welcher  
direkt der großen Stupschina unterbreitet werden wird.  
Sollte die Stupschina die Kenntnissnahme des Protestes ab-  
lehnen oder die Annahme desselben verweigern, dann gedenkt  
die Königin, den mit dem König geführten Briefwechsel zu  
veröffentlichen, um die gegen sie vorgebrachte Beschuldigung,  
daß sie politische Intriguen gesponnen habe, zu entkräften.

### Gerihtssaal.

**Die beiden Herren „Fiskus“.** Dem Barbiergehilfen  
Leutholt in Berlin wäre viel Herzeleid erpart geblieben, wenn  
er nicht eines Tages die vermessene Behauptung aufgestellt  
hätte, daß man sich an Berliner Weißbier nicht betrinken  
könne. Sein Freund, der Schneibergeffe Werner, widersprach  
ihm, worauf Leutholt, nachdem sie vorher gewettet, sich er-  
böhtig machte, den Beweis für die Richtigkeit seiner Ansicht  
zu bringen. Sie traten eine Bierreise an, und die Geschichte  
derselben bildete den Gegenstand der nachstehenden Ver-  
handlung, in welcher Leutholt sich wegen Betruges zu ver-  
antworten hatte.

Es wurde ihm vorgehalten, daß er in einer Restauration  
in der Köpenickerstraße eine Zeche von 2 Mk. 60 Pf. gemacht  
habe, trotzdem er kein Geld zur Bezahlung derselben besaß.

„Ja muß mir sehr wundern“ — erklärte Herr Leutholt  
— „daß man mir sozusagen als flämischen Zwilling be-  
handelt dhut. Da ist nu der Herr Fiskus juris un sagt, id  
hätte kein Geld, un dabrum hätte id bedrogen, un da is  
wieder der Herr Fiskus majistratus un sagt, id hätte Geld,  
un dabrum müste id Steuer zahlen. Det is doch een inner-  
licher un äußerlicher Widerspruch, un wenn id mir nich eben  
als flämischer Zwillingpaar betrachten will . . .“ Vorj.:  
„Unterlassen Sie solche Redensarten! Sie haben sich hier  
streng an die Sache zu halten.“ Angekl.: Det dhue id ja  
nach besten Wissen un Gewissen. Id meene man blos,  
eener von die Herren Fiskus muß doch in't Unrecht sind,  
un da der Herr Fiskus majistratus immer sein Geld kriegen  
dhut mit baare 75 Pfennige pro Quartal, worüber id die  
Steierquittung mitgebracht habe, so komm id mir dem Herrn  
Fiskus juris jenenüber unschuldig vor, denn flämisch bin  
id doch nich — so uff der einen Seite bettelarm un uff der  
andern reich wie'n Krösus.“ — Vorj.: Seien Sie vernünftig  
un beantworten Sie meine Fragen. Als Sie mit Ihrem  
Begleiter das Kafal betreten, hatten Sie kein Geld?“ —  
Angekl.: „Aber id hatte doch einen Raben, der mir nich feil  
war vor die Schänke der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft,  
denn id war een Raabe mit uffjeldster Zunge.“ — Vorj.:  
„Was soll das nun wieder heißen?“ — Angekl.: „Ja, det  
muß id erzählen, wie det war. Id hatte nämlich sehr vilie  
Geld, so an die drei Märker rum, un eenen seidenen Regen-  
schirm, der mir sechs Mark baar jekostet hatte. Wie id nu  
mit meinem Freund Werner ausging, un ihm ad populus  
vorzudemonstrieren, det det Weißbier mir nich kleene machen  
kann, da jingen so pö a pö meine drei Märker stöten, wat  
ja noch ganz natierlich is bei die heitige Vertheuerung der  
Lebensmittel. Als nu eben det baare Geld allens alle war,  
da jriff id zu meinen Regenschirm, un ihn zu versilbern.  
Det ereignete sich in eene Destille in die Prinzenstraße.  
Wir hatten eene Mark zu bezahlen, id jab meinen Schirm dahin  
un ließ mir eenen schwarzen Raben mit uffjeldster Zunge  
dadruff herausjehen.“ — Vorj.: „So, das erklären Sie uns  
doch mal deutlicher.“ — Angekl.: „Nu ja, die Sache is ja  
ganz glatt. Der Destillennann hatte eenen Raben, den er  
mir uff meinen Schirm herausjab, un da war er mein Eijen-  
thum un wir schoben damit ab. Da kamen wir eben in die  
Kneipe in die Köpenickerstraße, wo wir noch eene Schlummer-  
weisse uns jenehmigen wollten.“ — Vorj.: „Endlich sind  
wir so weit. Sie sind also in die Restauration gegangen,  
trotzdem Sie kein Geld hatten?“ — Angekl.: „Ja, id hatte  
doch den Raben.“ — Vorj.: „Also den wollten Sie in  
Zahlung geben?“ — Angekl.: „Nu, natierlich! Wat sollte  
id denn damit dhun? Id bin ja nich Familienvater.  
Jedoch als id die Zeche bezahlen wollte, da war det Bist  
perduitt verschwunden, et muß mir jeshohlen worden sind.  
Id werde den Dieb steckbrieflich verfolgen.“ Die Zeugenber-  
nehmung fällt sehr zu Ungunsten des Angeklagten aus; er  
wird zu einer Geldstrafe von 15 Mark verurtheilt. „Det

verstehe id nu wieder nich“ — sagte Herr Leutholt — „id  
soll eenen Betrag gemacht haben, weil id kein Geld hatte un  
nu soll id 15 Märker an den Herrn Fiskus juris zahlen,  
weil id Geld habe. Det is der reene Zwiepsalt der Natur.  
Un nu soll id noch for die verlorne Wette blechen. Det  
nennt sich nu jöttliche Weltordnung.“

### Ausnah und fern.

**Schnee-fall.** Aus Hirschberg i. Schl. wird geschrieben:  
Nachdem sich bereits der Kamm des Riesengebirges bis tief  
in die angrenzenden Gebirgsdörfer mit Schnee bedeckt zeigte,  
hat der Winter nun auch im Thal seinen Einzug gehalten.

Ein **Bravour-Reiterstückchen** haben dieser Tage mehrere  
Offiziere des 2. Schleißchen Husaren-Regiments Nr. 6 aus-  
geführt. Das „Leobsch. Tgl.“ erzählt hierdon: Am Mitt-  
woch fand zu Ehren des scheidenden Regiments-Kommandeurs,  
Oberst von Rosenberg, zu Neustadt ein Festessen statt, an  
welchem auch die Offiziere der Schwabron sich theilnahmen.  
Vorher hatte Herr von Rosenberg verschiedene Abschiedsbe-  
suche in Leobschütz beabsichtigt, und begab sich deshalb in  
Begleitung mehrerer Kameraden nach dem Neustädter Bahn-  
hof, um per Bahn nach Leobschütz zu fahren. Kurz vor  
Abgang des Zuges, beim Abschied, riefen einige der Herren  
ihrem Obersten noch die Worte zu: „Auf Wiedersehen in  
Kasseltwitz!“ Mit dem Moment, da der Zug abfuhr, setzten  
sich drei der Offiziere, Graf Matuschka, v. d. Kneisebeck und  
v. Kleist, zu Pferde, und fort gingen in rasendem Galopp  
nach Kasseltwitz zu, immer neben dem Zuge her, und als  
dieser in Kasseltwitz hielt, waren auch unsere Husaren zur  
Stelle, um ihren Kommandeur nochmals zu begrüßen. Eine  
Strecke von 13 1/2 Kilometer haben diese Herren demnach in  
einer Zeit von 16 Minuten durchritten.

Eine **verheerende Feuersbrunst** hat die Aktienbrauerei  
in Bonarh bei Königsberg (die frühere Schieferbedeckerische  
Brauerei) heimgesucht. Der Schaden ist, wie versichert wird,  
ein äußerst beträchtlicher.

Ein **Durchfall eigener Art** trug sich in dem Blankenburg  
benachbarten Michaelstein zu. In dem ehemaligen Klosterge-  
bäude wohnt über einem nach der einen Seite hin offenen  
Kreuzgang ein invalider Orgelspieler mit Frau un Kindern.  
Der Mann wurde in einer der letzten Nächte plötzlich durch  
ein lautes prasselndes Geräusch geweckt. Während er sich  
verwundert in seinem Bett aufrichtete, erscholl auch schon die  
laute Stimme seiner Frau, allerdings merkwürdig dumpf und  
wie aus weiter Entfernung tönend, die ihn bat, Licht an-  
zuzünden, da das Fenster aufgegangen sein müsse un der  
Regen ihr in's Gesicht schlage. Als das Licht angezündet war,  
bemerkte der Mann zu seinem Schrecken im Boden des Zim-  
mers ein gewaltiges Loch, un als er in dasselbe hinab-  
leuchtete, unten im Kreuzgang seine Frau, die ganz verdußt zu  
ihm aufblitzte. Wie sich nunmehr herausstellte, waren die  
morschen Balken unter der Diele des Zimmers durchgebrochen  
un die Frau sammt ihrer Bettstelle während des Schlafes  
herabgestürzt. Die Höhe des Kreuzganges beträgt 4 bis 5  
Meter; un so mehr bleibt daher die Dauerhaftigkeit der  
Bettstelle wie der feste Schlaf der Frau zu bewundern.

**Wieder eine Feuermeldung.** In der Radirer-Werkstätte  
der Südbahn in Wien geriethen dieser Tage 8 Waggons,  
darunter 3 Hof-Salonwagen, in Brand. Das Feuer wurde  
zwar nach kurzer Zeit auf seinen Heerd beschränkt, vernichtete  
aber die ergriffenen Gegenstände vollständig. In dem Waggon,  
wo das Feuer zuerst ausbrach, befanden sich mehrere Arbeiter,  
von denen einer lebensgefährlich, ein anderer schwer un vier  
weitere leicht verwundet wurden. Die Entstehungsurache  
des Feuers hat bisher noch nicht ermittelt werden können.

**Ueberaus seltsam ist das Unglück,** welches sich kürzlich  
in Montreux zugetragen hat. Infolge eines früh um 5 1/2  
Uhr erfolgten Bruches des hoch über Montreux gelegenen  
Wasserreservoirs der elektrischen Werke entstand eine schreden-  
erregende Verheerung. Eine Reihe von Häusern wurde durch  
die niederjürgenden Wassermassen eingerissen un die noch  
im Schlaf liegenden Bewohner zum Theil ertränkt. Man  
spricht von 20 Toten. Die Leichen wurden, wie der „Post“  
gemeldet wird, bis hinunter an den See geschwemmt. Vier  
stinder, ein 14-jähriges Mädchen wurden vor dem Hotel du  
Cygne todt aufgefunden. Allerlei Vieh, Ziegen, Schweine  
un Kühe wurden aus dem See aufgefunden. Das Hotel  
du Cygne un das Hotel Monney haben großen Schaden

erlitten. Die Magazine von Berne sind unter Wasser. Das  
Reservoir war erst vor einem Jahr erbaut.

**Zur Weinlese.** Einem Quellsucher dürfte es in diesen  
Wochen der Weinlese sehr leicht sein, die Quelle zu entdecken,  
aus welcher ein bedeutendes Quantum unreife altherühmten  
Rüdesheimer fließt. Er braucht nur auf der Landstraße von  
Steeg nach Bingen zu wandern. Da begegnen ihn, wie die  
„Köln. B.-Ztg.“ erzählt, täglich ganze Wagenreihen, zehn,  
zwanzig un mehr Wagen, schwer mit Butten un Fässern  
beladen, welche alle die Aufschrift „Rüdesheim“ tragen, also  
wohl für Rüdesheim bestimmt sind. Und deren Inhalt?  
— Die unter aller Kritik herbe, unreife, halberfrorene Trau-  
ben-Cressenz aus den Nebenthälern un den Höhenlagen des  
bekanntes Weinorts Steeg, ein Gewächs, das um 1,60 M.  
per Viertel un billiger zu haben war, während in guten  
Jahren das Viertel auf 4—5 M. zu stehen kommt. Ein  
Profit diesem Göttertrank!

**Bei der Explosion von Compagnac** in dem Schacht von  
St. Carbe sollen im ganzen 50 Grubenarbeiter umgekommen  
sein. Man hat bereits mehr als 40 Leichname aus dem  
Schutt hervorgezogen, von denen die meisten so entseßlich  
verstümmelt sind, daß man sie nicht hat wieder erkennen  
können. Der Grubendirektor ist sich noch heute nicht darüber  
klar, welcher Ursache man das entseßliche Unglück zuschreiben  
hat. Niemand hatte eine Ahnung davon, daß die schlagenden  
Wetter eintreten würden. Jeden Tag war der Zustand der  
Atmosphäre einer genauen Prüfung unterworfen un noch  
am Abend vorher hatten die Werkführer in den Gruben ein-  
stimmig erklärt, daß nichts zu befürchten sei. Die Explosion  
ist so furchtbar gewesen, daß sie in einer Länge von 300 Meter  
den totalen Einsturz der Gruben zur Folge gehabt, in denen  
die Arbeiter beschäftigt waren. Die Ankunft der Frauen un  
Kinder hat herzerreißende Scenen hervorgerufen. Nur sieben  
Arbeiter sind bislang gerettet worden. Das Leichenbegängniß  
hat unter ungeheurem Andrang der Bevölkerung der Um-  
gebung un unter großen Feierlichkeiten am 5. November,  
nachmittags, stattgefunden. Sämtliche Arbeiter des Kohlen-  
bassins, man zählt im ganzen 10 000, haben sich bei den  
Trauerfeierlichkeiten theilgenommen. Infolge der Sammlungen,  
welche die Arbeiter veranstaltet, sind beträchtliche Summen  
für die Hinterbliebenen aufgebracht worden.

**Schiffsunglück.** Der Dampfer „Sargmundham“ (2537  
Tonnen) sank nach einem Zusammenstoß mit der von New-  
York nach Stettin bestimmten Bark „Noi“ im englischen  
Kanal. Von der Besatzung des Dampfers sind 22 Mann  
ertrunken. Die Mannschaft der Bark ist gerettet un in  
Portland gelandet.

**Eisenbahnunglück.** Aus Warschau wird berichtet: Auf  
der Breslauer-Bahn stießen bei Kowel ein Güterzug un  
ein Personenzug zusammen. Eine Lokomotive, vier Personen-  
un fünfzehn Güterwagen wurden zertrümmert. Viele Per-  
sonen sind schwer verletzt.

**Ein Bischof als Renegat.** Der armenisch-gregorianische  
Bischof der vereinigten, dem Katholikos von Siz unterstehen-  
den Diözesen von Yurgh, Arakia un Marasch in Klein-  
asien, Mgr. Karekin, ist, wie die „Post“ mittheilt, gleich-  
zeitig mit seiner Mutter zum Islam übergetreten; ersterer  
hat den Namen Achmet Mukhtar, letztere den Namen Fatma  
Munire erhalten.

### Letzte Nachrichten.

**Berlin.** Das neue preussische Abgeordnetenhaus besteht  
— im Vergleich mit der in Klammern beigefügten Stärke  
der Parteien in dem bisherigen Hause — aus: 131 Kon-  
servativen (bisher 138), 67 Freikonserватiven (64), 87 Na-  
tional-Liberalen (72), 99 Centrum (98), 15 Polen (15), 2  
Dänen (2), 29 Deutsch-Freisinnigen (40), 3 Biloliberalen (4).  
**Vern.** (Telegramm.) Bei dem Unglücksfall in Mon-  
treux sind 7 Personen um's Leben gekommen un 7 veran-  
det; von letzteren ist einer bereits gestorben. Fünf Häuser sind  
eingestürzt un viele mehr oder weniger beschadigt.

**Paris.** (Telegramm.) Die Revisionskommission be-  
schloß mit 6 gegen 4 Stimmen, daß die Revision der Ver-  
fassung von einer eigens für diesen Zweck zusammenberufenen  
konstituierenden Versammlung vorgenommen werden soll.

— Bei den infolge der Dynamit-Explosionen stattgehabten  
Untersuchungen sind bis jetzt 3 Anarchisten verhaftet, die in  
der That stark verdächtig sind. Einer derselben trug mehrere  
boulangeristische Blätter bei sich.

Ihr Haupt zu legen, un Ihnen zu sagen: Meine  
Tochter, im Namen Deines verstorbenen Vaters, meines  
Freundes, erkläre ich Dich für schuldlos!“

Er hatte sich erhoben, während die Baronin vor ihm  
niederkniete.

„Ja, Du bist rein un schuldlos!“ fuhr er fort.  
„Schuldlos, wie der unglückliche Kurt; schuldlos, wie  
Dein todtter Gemahl; schuldlos wie damals, als Dein  
sterbender Vater Deine Hand in die des Freiherrn legte!  
Ich spreche Dich, sie alle, frei von jeder Schuld!“

Es waren erhabene Augenblicke, die sich wohl fühlen,  
empfinden, doch nicht schildern lassen.

Die Baronin neigte die Hände des alten Mannes  
mit ihren Thränen. Dieser hob sie empor, preßte seine  
Lippen auf ihre Stirn, führte sie auf ihren Platz zurück,  
un sprach:

„Ja; meine Tochter. Ich bin alt geworden; un  
nicht lange wird es währen, so gehe ich da ein, wo  
Dein Vater weilt. Mein Haus ist bestellt; ich bin  
bereit. Und ich wiederhole Dir: so wahr ich auf eine  
fröhliche Urstätt hoffe, so fest ist meine Ueberzeugung,  
daß der Himmel, daß die Vorsehung Dir, Du junges  
Blut, Dir, der so hart Geprüften, die unverdienten Leiden  
noch auf Erden vergelten wird! Darum Muth, Frau  
Baronin; es ist ja noch nicht aller Tage Abend!“

„Sie meinen es gut, Herr Major; ich hatte es nicht  
anders von Ihnen erwartet!“ erwiderte die junge Wittwe.  
„Ihnen wird dereinst in ferner Zeit das Wort des Weltens-  
richters ebenso freundlich entgegen klingen, wie mir das  
Ihrige: Du bist schuldlos; Du bist gerecht!“

„Ich würde froh sein,“ entgegnete der Major in  
tiefem Ernst, wenn es hieße: Alter, Dir ist verziehen!“

Wieder trat eine Pause ein, bis die Baronin mit  
mattem Lächeln sagte:

„Jede Geschichte muß einen Schluß haben, Herr  
Major; also auch die meintige. Wollen Sie ihn hören,  
mein Vater?“

„Gewiß meine Tochter!“

Die Baronin erzählte weiter:

Sie kamen endlich, Herr Major. Nach vierjährigen,  
von früheren Besuchern unverständenen Martern ent-  
deckte ich in Ihnen ein Herz, welches diese meine  
Martern wenigstens ahnte un mir Theilnahme schenkte.

Ich war nicht viel kränker, denn sonst, als Sie uns  
verließen — im Unwillen, wie ich damals fürchtete.

Der Spätherbst un der erste Theil des Winters  
schlich in gewohnter Trübseligkeit dahin.

Bald nach dem traurigen Weihnachtsfest — für mich  
wenigstens traurig, trotz des Kerzenflimmers un der  
reichsten Geschenke — erkrankte mein Gemahl, un mußte  
das Bett hüten.

Gott un er wissen es, daß ich ihn treu pflegte.  
Alle Aerzte, die in der Umgebung von mehreren Meilen  
vorhanden waren, ließ ich herbeirufen. Vergeblich.  
Mein Gemahl ging schnellen Schrittes dem Tode ent-  
gegen. Ich verließ weder bei Tag noch bei Nacht sein  
Zimmer. Er ließ sich mein stilles Mühen um ihn eben  
nur gefallen. Kein freundliches Wort belohnte mich.

Doch, eines Abends — es sind heut gerade vier  
Wochen her — ergriff er plötzlich meine Hand.

„Alma,“ sagte er, „wenn Du schuldlos wärest! O,  
welches Verbrechen hätte ich dann an Dir begangen!“

„Ich bin schuldlos, Walter!“ erwiderte ich. „Nie  
habe ich den Schatten eines Makels auf Deine Ehre

geworfen, die mir stets theuer war, schon darum, weil  
es meine eigene ist, auch wenn ich Dich nicht so hoch-  
gehalten, geehrt, geachtet hätte, wie Du, als mein Ge-  
mahl, von mir verlangen durftest. Ich sage Dir jetzt  
das nur, wie schon öfter, weil es meine Pflicht als Dein  
Weib ist, Dir volle Wahrheit zu geben.“

Er hielt meine Hand noch immer in der seinigen.  
„Alma,“ keuchte er, „wie gern würde ich Dir glauben!  
Aber — die Anwesenheit Kurts in Deinem Zimmer —“

„Kurt war an jenem Abend gegen meinen Willen  
un gegen meinen Wunsch in mein Zimmer gedrungen.  
Er kam nur, um mir auf ewig Lebewohl zu sagen.“

„Aber Du beschworst ihn bei seiner Liebe zu Dir —“

„Ja; ich beschwor ihn, seinem Leben nicht freiwillig  
ein Ende zu machen; ich wollte ihn darauf hinweisen,  
was Du mir gesagt. Aber es war zu spät. Du er-  
schießt, un —“

Ich mußte schweigen.

„Ja; ich erschien!“ wiederholte er. „Ich that, was  
ich mußte, un bereue es zur Stunde noch nicht! Aber  
Du, Alma, sieh, ich bin dem Tode nahe; kannst Du mich  
jetzt noch betrügen? Nein! Alma; im Angesicht des  
Todes, im Angesicht des ewigen Richters, von welchem  
auch Du über kurz oder lang den letzten Spruch er-  
warten mußt — frage ich Dich noch einmal: bist Du  
schuldig?“

„Nein; mein Gemahl! Ich bin nicht schuldig! In  
meinem Herzen lebte das Andenken Kurts; aber Dir,  
Dir allein gehörte ich damals an, wie heut!“

Ich hatte gehofft, meinen sterbenden Gatten durch  
diese wahrheitsgetreue Antwort zu erfreuen.

**Kirchennachricht.**

**Lambertikirche.**

Am Sonntag, den 11. November:

1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pastor Ramsauer.
  2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Hülfspred. Wilkens.
- Abendkirche (5 Uhr): Vortrag über „Die geschichtliche Entwicklung des Diakonissenwesens“: Pastor Partisch.

**Garnisonkirche.**

Am Sonntag, den 11. November:

Gottesdienst (10 Uhr): Divisionspfarrer Dr. Brandt.

**Katholische Kirche.**

Am Sonntag, den 11. November:

Frühgottesdienst 8 Uhr. — Hauptgottesdienst 10 Uhr.

**Methodistengemeinde.**

Am Sonntag, den 11. November:

Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr)  
R. Wobitz, Prediger.

**Baptistenkapelle. (Wilhelmstraße.)**

Am Sonntag, den 11. November:

Gottesdienst (Morgens 9 1/2 Uhr und Nachm. 4 Uhr).  
Thesmacher, Prediger.

**Großherzogliches Theater.**

Sonntag, den 11. November 1888. 28. Abou.-Vorst.

Zur Nachfeier von Schillers Geburtstag:

**Lurandot, Prinzessin von China.**

Ein tragi-komisches Märchen in 5 Akten nach Gozzi von Fr. v. Schiller. — Musik von verschiedenen Componisten.

Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

**Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. — Coursbericht.**

	gekauft	verkauft
4 1/2 % Deutsche Reichsanleihe	107,95	108,70
3 1/2 % Oldenbg. Consols	102,75	103,85
(Stücke a 100 Mk im Verkauf 1 1/4 % Böher)		
4 % Oldenburg. Communal-Anleihen	103,—	104,—
4 % Oldenb. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mk.	103,25	104,25
3 1/2 % do.	100,25	101,25
3 1/2 % Oldenb. Bodencredit-Pfandbriefe (kündbar)	102,75	103,75
4 % Flensburger Kreis-Anleihe		101,75
3 1/2 % Landschaftliche Central-Pfandbriefe	101,20	101,75
3 % Oldenb. Prämien-Anleihe (jezt in % notirt)	137,10	137,90
4 % Cutin-Lübeker Prior-Obligationen	103,—	104,—
3 1/2 % Hamburger Rente	101,90	102,45
3 1/2 % do Staats-Anleihe von 1887	101,10	101,65
3 1/2 % Bremer do. von 1887 u 88	101,70	102,25
3 % Baden-Baden. Stadt-Anleihe	91,50	92,25
4 % Preussische consolidirte Anleihe	107,60	108,5
3 1/2 % do.	103,80	104,35
5 % Italien. Rente Stücke von 20000 Franc. und bar	95,70	96,25
5 % do do (Stücke von 4000, 1000 u. 500 Franc.	95,80	96,35
4 % Römische Stadtanleihe 2.—5 Serie	95,95	96,50
3 % Italienische Eisenbahn-Prioritäten garantirt	6,—	60,50
3 1/2 % Schwedische Staats-Anleihe von 1886	99,6	100,16
3 1/2 % Schwedische Hypotheken-Pfandbriefe	96,—	96,65
4 % Salztammergut-Prioritäten, garantirt	101,30	102,85
4 % Wismar-Stadtanleihe	83,—	83,65
4 % Pfandbr. d. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,95	102,50
4 % do Preuss. Bod. Credit-Actien-Bank	102,70	103,25
4 % Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechselb.	102,—	—
3 1/2 % do. der Rhein Hypothek.-Bank	97,25	98,—
5 % Borussia-Prioritäten	10,—	—
5 % Wit selber Prioritäten	99,50	—
4 1/2 % Warps-Spinnerei-Priorit. rückzahlbar 105	103,50	104,50
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-actien	—	—
(Vollgez. Actie a 300 Mk. 4 % Z. v. 1. Jan 1888)	—	—
Oldenburgische Landesbank-Actien	—	—
(40 % Einzahlung und 5 % Zinsen vom 31. Dec. 1887.)	—	—
Oldenburger Eisenbahn-Actien (Augustheyn)	111,—	—
(4 % Zins vom 1. Juli 1888)	—	—
Oldenb. Portug. Dampfschiff-Actien	112,—	—
(4 % Zins v. 1. Januar 1888)	—	—
Oldenburg. Glasbläsen-Actien (4 % Zins vom 1. Januar 1888)	105,—	106,—
Wechsel am Amsterd. kurz für fl. 100 in Mk.	168,25	169,05
London " " 1 Ltr. " "	20,32	20,42
New-York für 1 Doll. " "	4,16	4,21
Holländ. Banknoten für 10 Gld.	16,80	—
Discount der Deutschen Reichsbank 4 %	—	—

**Anzeigen.**

Neue, recht nützlichende

**weisse Bohnen**

empfehlst

Heinr. Wefer.

**Elisabeth von Ungnad.**

Historischer Roman

von Mathilde Raven.

3 Bde. geb. — Ladenpreis 14 Mk. jetzt 5 Mk.

Wir kaufen die Restauflage und geben, so lange der Vorrath reicht, zu obigem billigen Preise ab. Eine neue Auflage erscheint nicht wieder. Als Weihnachtsgeschenk besonders auch für Angehörige im Auslande, die gerne etwas aus der Heimath lesen, sehr zu empfehlen.

Bültmann & Gerriets.

Buchhandlung, Oldenburg.

Oldenburg, Montag, den 12. November 1888

im grossen Casino-Saale:

**Außerordentliches Konzert des Singvereins.**

Saalöffnung 6 1/2 Uhr.

Anfang 7 Uhr.

**Programm.**

Der 42. Psalm von Felix Mendelssohn.

Drei Lieder für Alt.

Des Müllers Lust und Leid. Dichtung nach W. Müller von A. Lange für Chor, Soli und Pianoforte kompon. von A. Weder. (Texte dazu 25 Pf.)

Nummerirte Eintrittskarten zu 1 Mk. sind in der Schmidt'schen Buchhandlung [Segellen, Casinoplatz]; sowie Abends an der Kasse zu haben.

Zur Aussteuer empfehle in nur guten Qualitäten sämtliche

**Leinen und baumwollene Zeuge,**

sowie

**Bettfedern und Daunen**

in nur staubfreier doppelt gereinigter Waare.

Langestr. 56.

**Wilhelm Ramien.**

**Oldenburger Möbel-Magazin**

der vereinigten Tischlermeister

in

Oldenburg, Heiligengeiststrasse 32.

Größtes Lager dauerhaft und elegant gearbeiteter Möbeln in Mahagoni, Nußbaum und Eichen.

Große Auswahl in Polster-Möbeln aller Art, sowie in Spiegeln, lackirten Möbeln und Rohrstühlen.

Lieferung vollständiger Zimmereinrichtungen nach Angabe.

Obiges Lager halte zu billigen aber festen Preisen bestens empfohlen.

Bei Lieferung nach Auswärts übernehme die Garantie des fehlerfreien Transports.

Der Verwalter: **Fr. Künemann.**

**Pieper's**

Conversations-lexikon ist das weitaus billigste und artikelreichste große Conversationslexikon u. bietet trotzdem noch 12 Sprachlexika nach Professor Joseph Kürschner's System gratis. 230 Bde. à 25 Pf. oder komplet rund nur 80 Mark. Erste Mitarbeiter, glänzende Ausstattung! Karten u. Tafeln! Verlag v. W. Spemann, Stuttgart. Probehefte durch jede Buchhandlung u. direkt vom Verlag.

Zum Einrichten, Führen und Abschließen der Geschäftsbücher, sowie zu allen Comptoirarbeiten und Regulirungen empfiehlt sich

**Diedr. Grube, pract. Buchhalter.**

**W. Pieper's Vermittelungs-Comptoir.**

Mein „Vermittelungs-Comptoir“ halte den geehrten Herrschaften, sowie Stellenjuchenden bestens empfohlen.

W. Pieper, Stausir. 19.

Feinster Magdeburger Sauerkohl, Thüringer Gurken, dicker Meerrettig und Zwiebeln.

W. Stolle.

Presshonig und Schleuderhonig in vorzüglicher Qualität empfiehlt

W. Stolle.

**Thee**

in nur feinsten Qualität sehr preiswerth bei

J. Heinr. Hoyer.

**W. Groenke**

Friseur & Perrückenmacher

Langestr. 87 (in der Nähe des Lappan).

Größter

und am comfortablesten eingerichteter Haar-, schneide-, Frisir- u. Rasir-Salon der Residenz-Atelier

zur Anfertigung sämtlicher Haararbeiten.

Verkauf deutscher, englischer und französischer Parfümerien und Seifen.

Courante Bedienung bei billigster Preisstellung.

**Adolf Doodt's Etablissement.**

Am Sonntag, den 11. November:

**Großer Ball**

Es ladet freundlichst ein

A. Doodt.

**Oldenburger Hof.**

Am Sonntag, den 11. November:

**Großer Ball.**

Hierzu ladet freundlichst ein

H. B. Hinrichs, N.-Kfstr. 23.

**Zoologischer Garten.**

Sonntag, den 11. November:

**Grosser Ball.**

Es ladet höflichst ein

Fr. Schmidt.

Großten. „Zum weißen Lamm.“

Sonntag, den 11. November:

**Ball**

Es ladet freundlichst ein

Heinr. Dubenhorst